



Oliver Moumouris (hier mit Kathrin Kestler) spielt den Walter Faber in der Inszenierung des Stücks „Homo Faber“ durch das Theater Lindenhof in der fast ausverkauften Stadthalle Göppingen.

Foto: Sandra Thurner

# Error im System Faber

Theater Lindenhof spielt Roman von Max Frisch in Stadthalle Göppingen

**„Homo Faber“ gehört zu den Klassikern der Literatur – und der Abitursthemen. Das Ensemble des Theaters Lindenhof spielte die Adaption von Max Frischs Roman in der vollen Göppinger Stadthalle.**

SANDRA THURNER

**Göppingen.** Die Psychoanalyse würde von einer Ödipus-Variante, dem sogenannten Elektra-Komplex sprechen. Wie bei der griechischen Saga ist auch im „Fall Faber“ der Zufall das determinierende Element der ungewusst inzestuösen Beziehung zwischen dem Protagonisten Faber und seiner Tochter Sabeth. Dieser und andere Zufälle führen die Lebenslogik des Technikers Fabers, gemäß der literarischen Vorlage aus dem Jahre 1957, nach und nach ad absurdum. Aktueller kann

ein Thema nicht sein, in einer Zeit, in der Mensch und Maschine an vielen Stellen zu verschmelzen scheinen und der analoge Homo Ludens im Verschwinden begriffen ist.

„Ich glaube nicht an Fügung und Schicksal, als Techniker bin ich gewohnt, mit den Formeln der Wahrscheinlichkeit zu rechnen“, so beschreibt Walter Faber seine Weltanschauung, bevor er im Verlauf der Geschehnisse eines Besseren belehrt wird und mit seiner eigenen Schuld – „ich weiß nicht, wie ich mich verhalten hätte, jedenfalls anders, das ist selbstverständlich, ich bin ja nicht krankhaft“ – und Sterblichkeit konfrontiert wird. Unter der Regie von Christof Küster wurde hier eine Inszenierung präsentiert, die an einigen Stellen avantgardistisch anmutete. Die Schauspieler Oliver Moumouris alias Walter Faber, Kathrin Kestler und Reinhard Froboess bespielten einen fast leeren Raum, der lediglich aus faltbaren

durchsichtigen Trennwänden – die von den Künstlern selbst zur Kennzeichnung eines Szenenwechsels verschoben wurden – bestand. Mithilfe einer Kamera wurde das Schauspiel durchgängig durch entsprechende Live-Projektionen akzentuell hinterlegt.

Oliver Moumouris spielte einen Walter Faber, der wenig Expressivität transportierte. Die Erlebnisarmut des technisch denkenden, kon-

---

## *Rollen der Spieler verschwimmen in der Umsetzung*

---

trollierten Walter Faber wurde hier wirkungsvoll umgesetzt und durch Fabers Aussage „Ich habe mich schon oft gefragt, was die Leute eigentlich meinen, wenn sie von Erlebnis reden“ explizit bestätigt. Reinhard Froboess spielte nicht nur

den Herbert Hencke, den Faber auf seinem Flug kennenlernt, sondern fungierte auch als Erzähler, Kommentator und „Dialogpartner“. Die Monologe des Walter Faber wurden durch die Ergänzungen des Erzählers vervollständigt und umgekehrt, was einem inneren Dialog gleichkam. Auch die Rollen der Schauspieler Kathrin Kestler verschwammen in der Umsetzung. Die Charaktere wurden wenig akzentuiert, was dem Stück eine gewisse Monotonie verlieh. Selbst als Sabeth an einem Schlangenbiss ums Leben kommt – dargestellt hinter den transparenten Wänden – blieb eine gleichförmige Trübnis über dem Geschehen. Doch dass selbst ein Homo Faber von diesen Ereignissen ergriffen wurde, zeigten seine sukzessive Abkehr vom technisch-rationalen Weltbild und seine allmähliche Hinwendung zum Mystischen. Schlussendlich lässt Max Frisch seinen Faber – sogar – von Gott sprechen.